

Schweiz

Der lange Schatten der unsicheren Wahl

BERN. Eveline Widmer-Schlumpf feuerte Chefbeamte wie Klubpräsidenten Fussballtrainer, wechselte bei erster Gelegenheit das Departement und gefällt mit ihrer Finanzpolitik Mitte-Links. All das hat auch damit zu tun, dass sie sich ihre Wiederwahl sichern will.

Michael brunner

Unter anderen Umständen wäre Eveline Widmer-Schlumpf wohl einfach eine grundsolide, sehr dossierfeste, vielleicht etwas langweilige Bundesrätin geworden. Auf jeden Fall hätte sie die Gewissheit, die Wiederwahl zu schaffen und die nächsten vier Jahre weiter regieren zu können. Nun sind die Umstände aber so, wie sie sind. Widmer-Schlumpf wurde vor vier Jahren als Bundesrats-Sprengkandidatin von den politischen Gegnern der SVP ins Spiel gebracht und siegte überraschend gegen SVP-Übervater Christoph Blocher. Seither ist sie für viele eine Heldin. 2008 trug sie diese Verehrung gar zum Titel «Schweizerin des Jahres». Für die SVP hingegen ist sie eine Verräterin, weshalb man sie mitsamt der Bündner SVP ausschloss.

Die Ereignisse von damals wirken bis heute nach. Widmer-Schlumpf befand und befindet sich wegen der speziellen Situation in einer Doppelrolle: einerseits als Regierungsmitglied, andererseits als Wahlkämpferin, weil ihre Wiederwahl als Vertreterin der Kleinpartei BDP ungewiss ist. Denn klar ist: Sie ist ehrgeizig. Nur weil sie kaum eine parteipolitische Basis hat, will sie den Bundesrat nicht freiwillig verlassen.

Mit eisernem Besen

Bereits ihr Start im Bundesrat respektive im Justizdepartement war von einem Nachhall auf die ungewöhnliche Wahl geprägt: Schon am zweiten Arbeitstag feuerte sie Generalsekretär Walter Eberle, einen engen Vertrauten von Blocher. Dafür hatten ausser der SVP alle Verständnis. Doch es folgten rasch weitere Kündigungen. «Die Wechsel werden so kommuniziert, als würden erfolgreiche Fussballtrainer in die Wüste geschickt», schrieb die «NZZ». Beobachter führten das auch auf den enormen Druck zurück, der auf Widmer-Schlumpf lastete. Sie durfte keine Fehler machen, also lagen Mitarbeiter mit Schwächen nicht drin. Die ständigen Wechsel führten laut Kritikern auch dazu, dass im Migrationsamt heute ein Chaos herrscht. Dies auch deshalb, weil das Amt gleichzeitig reorganisiert wurde. Einer, der dazu eine dezidierte Meinung hat, ist der Aargauer FDP-Nationalrat Philipp Müller: «Im Migrationsamt hinterliess sie desaströse Zustände, der Vollzug bei den Asylgesuchen ist faktisch zusammengebrochen.» Nachfolgerin Simonetta Sommaruga stehe hier vor viel Aufräumarbeit. Aus dem Justizdepartement und dem Parlament hört man aber auch Positives. «Das Justizdepartement ist ein schwieriges Ressort», sagt die Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara Schmid Federer. «Widmer-Schlumpf ist es gelungen, einiges in Ordnung zu bringen und so den Weg für Nachfolgerin Sommaruga zu ebnen.» Diplomatisch äussert sich der Zürcher GPS-Nationalrat Daniel Vischer: «Frau Widmer-Schlumpfs Arbeit als Justizministerin wird oft zu negativ bewertet, diejenige als Finanzministerin dafür zu positiv.»

Tatsächlich ist das mediale Echo sehr positiv, seit sie vor einem Jahr ins Finanzdepartement wechselte. Für Widmer-Schlumpf hat es sich insofern gelohnt, mit diesem Manöver die Nicht-Juristin Sommaruga ins Justizdepartement abzudrängen und die SP kurzfristig zu verärgern. Bereits als Justizministerin hatte sie sich am wohlsten gefühlt, wenn es um Finanzthemen ging. Etwa, als sie den erkrankten Finanzminister Hans-Rudolf Merz vertrat und mithalf, die UBS zu retten. Als Finanzministerin kann sie nun seit einem Jahr glänzen. Kaum jemand, der ihr die fachliche Eignung abspricht. Stossrichtung und Arbeitsweise hingegen gefallen nicht allen. «Mit Hauruckübungen wie beim Zusatzbericht zum Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA versucht sie das Parlament zuweilen zu überfahren», sagt Müller. Und inhaltlich stösst Widmer-Schlumpfs Linie links auf mehr Begeisterung als rechts: Im Vergleich zu Vorgänger Merz ist sie finanzpolitisch weniger streng. Und die Bankenregulierung hat sie massiv verschärft. Dabei stellt sich natürlich immer die Frage: Wie viel ist Taktik, um sich von Mitte-Links wieder wählen zu lassen? Und wie viel ist eigene politische Überzeugung?

Das Bankgeheimnis beerdigen

Widmer-Schlumpfs historische Rolle besteht darin, das Bankgeheimnis zu liquidieren. Während Vorgänger Merz jeden Millimeter verteidigte und dafür dann jeweils von den Ereignissen überrollt wurde, agiert sie vorausschauend. Sie macht lieber schon einen Schritt, bevor der internationale Druck zu gross wird. Populär ist das selten, und fast ohne Hausmacht kann das schwierig werden. Das musste Widmer-Schlumpf jüngst beim Steuerstreit mit den USA schmerzlich erfahren. Plötzlich stand sie alleine da, obwohl es nach ihrer Lesart beim berühmten Zusatzbericht nur um die Weiterführung der bestehenden Rechtspraxis ging.

Solche Situationen könnten künftig, eine Wiederwahl vorausgesetzt, häufiger vorkommen. Sei es beim weiteren Rückbau des Bankgeheimnisses, oder weil sie eines Tages wegen der Krise ein hartes Sparprogramm vorlegen muss. Keine Frage, die zähe Kämpferin Widmer-Schlumpf wird auch das problemlos wegstecken. Ob sie aus dieser schwachen Position heraus aber das für das Land Nötige unternehmen kann, ist eine andere Frage.